

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
jährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder
deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil
für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Okrilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Okrilla.

Nummer 13

Freitag, den 31. Januar 1913

12. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Der Bezirksrat der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt lehnte die Erwerbung eines Waldgrundstückes im Staatsforstrevier zwischen der Königsbrücker Staatsstraße und Helleran zur Errichtung eines Bezirkskrankenhauses ab.

Der serbische Geschäftssträger Gruitch überreichte Mittwoch nachmittag um 8 Uhr Reshid Pascha die Note der Balkanverbündeten. Die Note erklärt die Friederstandsverhandlung für abgebrochen. Die serbische Delegation wird London spätestens am Sonntag, wahrscheinlich jedoch schon Sonnabend, verlassen und sich nach Belgrad begeben.

Wien. Der Landesverteidigungsminister Georgi erklärte auf die Anfrage eines Abgeordneten, daß es den Regimentskommandeuren freigestellt sei, fünf Prozent der vor Weihnachten einberufenen Reservisten vorläufig zu entlassen.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 30. Januar 1913.

Am Sonntag abend giebt im Gasthof Gunnersdorf die Dresdener Intime Bühne ein Gastspiel (einen sogenannten Lustigen Abend). Aus sämtlichen Städten unserer Nachbarhaft liegen uns Zeitungsberichte über die Leistungen dieses exquisiten Künstler-Ensembles vor, welche sich ohne Ausnahme höchst belobigend ausdrücken. Es ist Herrn Fuchs gelungen, dieses Ensemble für Sonntag zu gewinnen. Wir sind überzeugt, daß derselbe eines vollen Saales sicher ist. Wir hatten schon selbst Gelegenheit, die gediegenen Leistungen zu sehen und können den Besuch jedermann empfehlen, da die Vorträge derselben sich sehr vorteilhaft von den sogenannten Perrengegesellschaften abhebt, denn dieselben sind bei größter Lustigkeit immer dezent.

Zur Landeskollekte am Sonntag Ostmontag. Die Erkenntnis der Notwendigkeit einer ausgedehnten Jugendpflege ist erfreulicherweise nun doch tief hinuntergedrungen in unser Volksbewußtsein. Das zeigt sich schon an den großen Opfern, die in letzter Zeit von allen Seiten freudig gebracht worden sind. Die evangelische Kirche, die ja schon seit Jahrzehnten in der Arbeit an der Jugend steht, steht mit Freuden, wie nun so vieles von der Saat, die sie ausgesät hat, im Aufgehen begriffen ist. Sie steht aber andererseits in dem Ausblick der nationalen Jugendbewegung eine dringende Aufforderung, ihre Arbeit noch im ausgedehnteren Maße als bisher fortzusetzen. Soll die moderne Jugendbewegung nicht in einem leeren Spiel- und Sportbetrieb aufgehen, so bedarf sie einer beständigen Vertiefung nach Seiten der Gesinnung hin. Dies kann aber nur dann erreicht werden, wenn wir eine starke, auch organisatorisch wohl ausgearbeitete kirchliche Jugendbewegung haben. Schon seit einer Reihe von Jahren bestehen ja in Sachsen zwei große Zentralstellen für kirchliche Jugendpflege, die für unser Land die Arbeit organisieren: Die evangelisch-lutherischen Männer- und Jünglingsvereine mit gegenwärtig 270 Vereinen und 15500 Mitgliedern und der Landesverband der evangelisch-lutherischen Jungfrauenvereine mit 260 Vereinen und 13000 Mitgliedern. Letzterer stellt zurzeit überhaupt die einzige weibliche Jugendbewegung größeren Umfangs in unserem

Landes dar. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, die kirchliche Jugendarbeit durch Wort und Schrift, durch Kurse und dergl. zu fördern und beschäftigen beide besondere Berufsarbeiten Gerade sie bedürfen aber, um den beständig wachsenden Aufgaben gerecht werden zu können auch größerer Mittel als bisher. Außerdem liegen auch noch starke, örtliche Bedürfnisse bei den einzelnen Jugendvereinen vor: Jugendheime und Jugendbüchereien werden errichtet und sollen errichtet werden, berufsmäßige Jugendpfleger werden noch in stärkerer Zahl als bisher gebraucht. Um die Mittel zu diesen wichtigen und vielfältigen Aufgaben zu schaffen, hat das Evangelisch-lutherische Landeskonfistorium die im vorigen Jahre einmalig erhobene Landeskollekte für kirchliche Jugendpflege zu einer ständigen ausgestaltet, die alljährlich am Sonntag Ostmontag, diesmal also am nächsten Sonntag, erhoben werden soll. Alljährlich tritt ein großer Teil unserer Jugend hinaus ins Leben, das heute mehr Versuchungen als je in sich birgt. Da will die kirchliche Jugendpflege helfend und rettend eingreifen, indem sie den jungen Seelen Halt und Stütze bietet und sie zu tüchtigen, charakterfesten Männern und Frauen heranbildet. Wer ein Herz hat für die Jugend, der steuere am nächsten Sonntage mit zu diesem Riesenswerte bei: die Sache ist des Opfers wert!

Lausa. Das Fest des 25jährigen Bestehens begehrt heute der hiesigen sachsenweit wirkende Frauenverein für Lausa und Umgegend. Bei der nachmittags 6 Uhr beginnenden Feier hat Herr Richter Viz. Dr. Siedel die Jahresansprache; Schuldirektor Köhler wird den Festbericht erstatten.

Dresden. In eigenartiger Weise hat sich am Montag den 13. d. M. der Polizeibund „Düsseld von Graubach“, in der Vorstadt Plauen betätigt. Als der Führer mit dem Haupte in den Vormittagsstunden des fraglichen Tages auf den an der Westermücker Straße gelegenen Feldern eine Dressuraufübung vornahm, eilte plötzlich der Hund zu einer auf dem Felde stehenden Strohfenne und gab dort anhaltend Laut. Als sich der Führer nun nach der Fenne begab, kam er gerade zur rechten Zeit, um zwei Männer, die sich aus der Fenne entfernen wollten, anzuhalten; beide gaben zu, die vergangene Nacht hier zugebracht zu haben. Die so aus ihrer Morgenruhe geisterten Schlauer wurden nun aufgefordert, dem Beamten nach der Polizeiwache zu folgen. Sie leisteten dem zunächst auch Folge. Unterewegs ergreifet aber einer der beiden plötzlich in der Richtung nach Döblich die Flucht. Da der Beamte die Verfolgung des Flüchtigen nicht aufnehmen konnte, ohne Gefahr zu laufen, daß ihm auch der andere entwischt, schied er den Flüchtigen schleunigst seinen treuen vierbeinigen Begleiter nach, der ihn einholte und so lange stellte, bis der Beamte heranlam und den Ausreißer in aller Nähe festnehmen konnte. Auf der Wache wurde festgestellt, daß der Ausreißer wegen Verdacht des Betruges von einem auswärtigen Bezirk gesucht wurde.

In zahlreichen Fällen wurden in letzter Zeit in Restaurants die auf den Klosetts befindlichen Automaten von unediger Hand geöffnet und ihres Inhaltes beraubt, ohne daß es bisher gelang, den Dieb zu ermitteln. Am Montag abends in der ersten Stunde wurde der Dieb im Abort am Postplatz auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Im Besitze des Diebes — eines Schlösserchilings aus Vorstadt Trachau — befanden sich etwa fünfzig verschiedene Schlüssel und Sperren.

Auf der Botenhausstraße lief am Montag abends ein achtjähriges Mädchen unvorsichtiger in einen vorbeifahrenden Kraftwagen

unter den es zu liegen kam. Es wurde bewußtlos hervorgezogen und starb in der darauffolgenden Nacht im Johannstädter Krankenhaus. Dem Kraftwagenfahrer ist nach der Bestätigung mehrerer Augenzeugen eine Schuld an dem bellagendwertigen Unfälle nicht beizumessen.

Coswig. Das Ortsgesetz über die Erhebung einer Kagensteuer hat nunmehr die Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft gefunden. Die Steuer wird vom 1. Januar d. Js. ab erhoben. Ihr unterliegen alle im Gemeindebezirk lebenden, über vier Wochen alten Kagen. Die Erhebung der Steuer erfolgt auf Grund einer Auszeichnung aller steuerpflichtigen Kagen. Es haben deshalb alle diejenigen, welche Kagen besitzen, dies sofort im Gemeindeamte anzuzeigen. Bei dieser Gelegenheit ist auch die Steuer zu entrichten, die auf das Kalenderjahr für eine Kage 3 Mk., für jede weitere Kage in einer Haushaltung 6 Mk. beträgt.

Harand. Erdbeulen auf dem sogenannten „Kuckuck“, oberhalb des Kollischpades, erfordern die Anlegung einer neuen Straße nach Fördergerdsdorf, mit deren Bau im Frühjahr begonnen werden soll. Die Ausschreibung erbrachte 17 Angebote, von denen das höchste auf 66000 Mk., das niedrigste auf 46000 Mark lautete.

Kadeberg. Bei der Wagensfabrik E. Geier sind am Dienstag vormittag die Stellmacher in Streik getreten.

Ebersbach. Einen Beitrag zur Fleischsteuerung stellen folgende Angaben dar: Von der Gemeindeverwaltung sind allein seit 3 Wochen 650 Grenzansweise für das Einholen von Fleisch und Mehl aus Georgswalde ausgehändigt worden. Wenn man annimmt, daß jede Familie gut 2 Pfund Fleisch einliefert, so sind das vier Rinder, die die hiesigen Fleischhändler hier herrschenden hohen Preise weniger zu schlachten brauchen.

Schnitz. Ein in der Stangenfabrik von Jakob beschuldigter Schmiedegeselle erschien Dienstag nachmittag in einer hiesigen Eisenhandlung, um sich einen Revolver zu kaufen. Als der Geschäftsinhaber sich anschaute, mehrere Waffen zur Auswahl herbeizuholen, lud der Schmiedegeselle einen der bereits vor ihm liegenden Revolver und erschoss sich im Laden. Er war sofort tot. Die Polizei hatte bereits Nachforschungen nach ihm angestellt, da er in Reichenberg in Böhmen seinen Bruder bei einem Streite erschlagen hatte.

Wägeln. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in dem Betriebe des „Sächsischen Kautschukwerkes“ zu Kemnitz. Der Führer der elektrischen Stollenbahn, Seidel aus Niedergranschwitz, war mit dem Anspringen von Wagen beschäftigt, als sich die Maschine plötzlich in Bewegung setzte. Seidel versuchte die Maschine zum Stehen zu bringen, wurde aber an die Wand gedrückt und erlitt schwere Verletzungen an Brust und Rückgrat. Er wurde ins Bezirkskrankenhaus nach Wägeln übergeführt. An jenem Aufkommen wird verzweifelt.

Kochlitz. Montag nachmittag entstand in der Spulensabrik abermals Feuer. Der Trockenofen, in dem eine große Menge Spulen lagerten, brannte aus und vernichtete die in ihm enthaltenen Vorräte. Sonst wurde kein Schaden angerichtet.

Leipzig. Als kürzlich abends ein Leipziger Turnverein in seiner Turnhalle übte und denjenigen Mitgliedern zusah, die aus seinen Reihen beim 12. Deutschen Turnfest mitwirken sollen, schwang sich der 27-jährige Lehrer Edwin Poppitz auf das Netz zur Kletterwand. Nach einigen wohlgeleitungen Umherschwingungen gitt in die Hände des geübten Turners von der Eisenstange ab, er flog 6 Meter weit durch die Halle und stürzte so unglücklich auf den Boden nieder, daß er infolge eines Gehirnschlags auf der Stelle tot

war. Er stand im Begriffe, sich demnächst zu verheiraten.

Beim Schaukeln auf einem zweirädrigen Handwagen ist am Montag in der Schachtstraße in L. Gohlis ein achtjähriger Schulknabe verunglückt. Er fiel infolge Unwohlseins von dem Wagen herab und schlug dabei so unglücklich auf die Vordschwelle des Fußweges auf, daß er sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog, an deren Folgen er gestorben ist. Lungenau. Eine unbekannte Schweinderin ist hier aufgetreten. Unter dem Vorgehen, bei einer Herrschaft in Pöhlitzchen in Stellung zu sein, hat sich ein junges Mädchen bei dortigen Geschäftsleuten eine Boa, einen Regenschirm und einen Hut im Gesamtwerte von über 40 Mk. zu erschwindeln gewagt.

Chemnitz. Dem 28-jährigen Schiffchenstücken S. aus Kempstedtgrün bei Auerbach i. V., der mit seinen Schwestern die Nationale Geflügelausstellung in Chemnitz besuchen wollte, wurde, als er auf dem Vorderrad des Straßenbahnwagens stand, durch eine Windstoß der Hut vom Kopfe gerissen. Der junge Mann sprang von dem in voller Fahrt befindlichen Wagen und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, an der er bewußtlos im Krankenhaus darniederliegt.

Thum. Die allein in der elterlichen Wohnung befindlichen Kinder der Familie Marschner spielten mit Streichhölzern. Dabei fing das Beinchen des jüngsten Kindes, das erst einige Monate alt war, Feuer und das arme Wesen erlitt Brandwunden, denen es alsbald erlag.

Meerane. Am Montag abend überfuhr ein Wagen der Schöneberger Brauerei in der Dunkelheit in der Waldenburger Straße den Fährereiarbeiter Th. Schwarz und schleifte den Bewußtlosen eine Straße mit. Merkwürdigerweise hat der Ratsher von dem Unfall nichts bemerkt, so daß er erst von einem begehrenden Wagenführer aufmerksam gemacht werden mußte. Der Verunglückte hat schwere Brustverletzungen und einen Schädelbruch erlitten, so daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Crimmitschau. Hier war unter auf-fallenden Umständen ein unehelich am 24. Dezember v. J. geborenes Kind gestorben. Die amtliche Leichenöffnung hat nunmehr ergeben, daß sich der Verdacht einer gewalttätigen Tötung bestätigt. Die Mutter des Kindes, die 17 Jahre alte Fabrikarbeiterin Klara Stumpf ist verhaftet worden.

Reyschlau. Am Sonntag früh fand man den Weber Wilhelm Wehner in der Nähe des hiesigen Schießstandes auf.

Lichtenhain. Ein schwerer Unfall trug sich Dienstag mittag auf dem Königs-Albert-Werk zu. An einer mit flüssigen Eisen gefüllten Gießwagenpanne brach plötzlich aus noch unbekannter Ursache eine Welle. Der Wagen kippte um und das flüssige Metall ergoß sich über die in der Nähe befindlichen Arbeiter, die alle mehr oder weniger schwere Verbrennungen an Armen, Beinen und Rücken erlitten und ins Kreiskrankenhaus Zwickau gebracht werden mußten. In Lebensgefahr schweben die Arbeiter Reuhahn und Treudel aus Lichtenhain. Unter den Verletzten ist auch Ingenieur Kraushaar.

Zu dem schweren Unglücksfall im Königs-Albert-Werk in Lichtenhain, wobei durch Umkippen einer Gießpanne acht Arbeiter verbrennungen erlitten, ist noch mitzuteilen, daß die verletzten Arbeiter Treudel und Reuhahn gestern abend bezw. heute früh nach qualvollen Schmerzen gestorben sind. Die anderen Verletzten hofft man am Leben erhalten zu können. Das Unglück ist übrigens, wie nachträglich festgestellt wurde, nicht auf einen Bruch der Welle des Gießwagens zurückzuführen, vielmehr liegen dem Umkippen der Gießpanne bisher noch unangeklärte Ursachen zu Grunde.



Vor der Entscheidung.

Nachdem man sich in diplomatischen Kreisen der Großmächte mit der Aufgabe des Umkehrungs in der Türkei vertraut gemacht hat, will man anscheinend den Türken abermals eine kurze Frist gewähren, um sich auf die Note der Großmächte zu entschließen. Allerdings scheint zwischen den Großmächten nicht ganz dieselbe Einigkeit zu herrschen, deren Geist die gemeinsame Note an die Türkei atmete. Das lassen die Noten erkennen, die in Berlin und Petersburg über die augenblickliche Lage veröffentlicht wurden.

In der deutschen halbamtlichen Rundgebung heißt es: „Angesichts der Ereignisse in der Türkei tritt überall der Gedanke hervor, daß die Wichtigkeit für die weitere Behandlung der Orientwirren sei die Bewahrung der Einigkeit unter den Großmächten und die Fortsetzung ihrer gemeinsamen Arbeit zur Wiederherstellung des Friedens. Dazu gehört vor allem das Festhalten an der bisher beobachteten Neutralität. Zumindest besteht kein Grund zu der Annahme, daß einzelne Mächte das Konzert verlassen wollen, um in die Entwicklung der Dinge im Orient nach eigenem Ermessen einzugreifen. Für ein gemeinsames Auftreten Europas kommen Zwangsmaßnahmen gegen die Türkei nicht in Frage. Sie würden mit den Grundgesetzen der Neutralität nicht in Einklang stehen und könnten bedenkliche Folgen haben. Es bleibt im Interesse der Einigkeit unter den Großmächten, nur das Weitergehen auf dem Wege gemeinsamer diplomatischer Einwirkung, um neue Feindseligkeiten zu verhüten, oder falls dies unmöglich, sie drüben und zeitlich einzuschränken.“

Dagegen heißt es in einer russischen Note, die Petersburger Regierung sei sich jetzt mehr denn je der Notwendigkeit bewußt, dem Kriege ein Ende zu machen, und wird keine Mühe scheuen, um dieses Ziel zu erreichen. Europa erwartet von dem neuen türkischen Kabinett, das das Vertrauen der Mächte braucht, denselben vernünftigen, verständlichen und mit den Lebensinteressen der Türkei übereinstimmenden Geist, den jüngst das Kabinett Kiamit-Bajha an den Tag legte, das so unerwartet vom Schauplatz verschwunden ist.“

Die Schlusswendung klingt angesichts der jüngsten Ereignisse ein wenig seltsam. Entweder hat sich nicht den Staatsstreik ausgeführt, damit die neue Regierung an Stelle der alten den Frieden unter Aufgabe von Adrianopel herbeiführe. Zugleich aber kündigt die Note auch an, daß das Jarenreich alles daran legen werde, um den Frieden zu erzwingen. Während man also in Deutschland zuversichtlich glaubt, daß keine Zwangsmaßnahmen ergriffen werden sollen, stellt Rußland bereits solche in Aussicht. Was man in Petersburg beabsichtigt, zeigen die Bewegungen der Schwarzmeerflotte, die sich zu einer Annäherung gegen die Türkei rüsten. Zugleich — so erzählt man in russischen Blättern — werden Frankreich und Italien eine Flottenlandung gegen dem Eingang in die Dardanellen veranstalten.

Sind das keine Zwangsmaßnahmen? Die Einigkeit der Mächte scheint demnach sehr fragwürdig zu sein. Aber auch unter den Balkanverhältnissen ist man sich nicht ganz klar über die zunächst zu unternehmenden Schritte. Die Londoner Delegierten sind nur in einem einzigem in der Erkenntnis, daß die Balkanstaaten herzlich feindsüchtig sind, und in der Hoffnung, daß der Druck der Mächte auf die Türkei (nicht etwa auf sie selber!) einen Wiederaustrich der Feindseligkeiten verhindern werde. Die Bulgaren allerdings gedärben sich immer noch sehr kriegerisch. Sie wollen am liebsten — wenn man ihren Worten glauben will — die Friedensverhandlungen abbrechen. Aber besonders die Griechen, obwohl oder vielleicht gerade weil sie am Balkanstatus nicht beteiligt sind, wollen den Türken noch eine kurze Frist zur Entscheidung lassen. Jedenfalls ist die Entscheidung nahe. Da aber Europa trennerelei Anstalten trifft, auch den Balkanstaaten gegenüber die Notwendigkeit des Friedens zu betonen und so wirklich nach dem Grundgedanken der Neutralität zu verfahren, wels noch nie-

mand, ob Krieg oder Frieden die Lösung des Tages sein wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Geburtstag Kaiser Wilhelm wurde im ganzen Reich in der üblichen Weise feierlich begangen. Die Festlichkeiten fanden mit Rücksicht auf die Erkrankung des Prinzen Walbert, des dritten Sohnes des Kaiserpaars, nur im engsten Familienkreise statt.

* Der Reichstag wird diesmal schon sehr frühzeitig in die Sommerferien gehen. Man nimmt an, daß er nur bis Pfingsten tagen wird. Dann schießen Maurer und Zimmerleute neue Arbeitsräume. Die Budgetkommission hat bereits 849 000 M. für diese Umbauten bewilligt. Man weiß aber schon jetzt, daß die Ausgaben wohl auf eine Million anschwellen werden. 106 Arbeitszimmer sollen neu errichtet werden, keine Zimmer mit einem Schlafsofa, Schrank und Tisch und Stühlen.

* Die perussische Regierung hat den Entwurf eines Wohnungsgesetzes veröffentlicht, der von den Gemeinden über 100 000 Einwohnern die Errichtung eines Wohnungsamtes zur Durchführung der städtischen Wohnungsaufsicht fordert. Das Gesetz wird dem neuen Landtage sofort nach seinem Zusammentritt zugehen. Da im Mai bereits die Neuwahlen stattfinden, hat man davon abgesehen, den Gesetzesentwurf noch dem jetzigen Landtage zu unterbreiten.

* Im Verlaufe des kürzlich ergangenen Gesetzes des preussischen Ministers des Innern sind die Polizeibehörden in Ostpreußen angewiesen worden, ausländische Luftfahrer aller Art mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu Landen zu zwingen. Ergibt sich bei der Untersuchung, daß das Fahrzeug aus Rußland kommt, so sind die Insassen des Fahrzeuges vorläufig festzunehmen und das Fahrzeug samt seinem Inhalt zu beschlagnahmen. Dem Minister des Innern ist sodann unter kurzer Mitteilung des Sachverhalts sofort telegraphisch Bericht zu erstatten und seine Entscheidung abzuwarten. Der Befehl tritt am 1. Februar in Kraft.

Osterreich-Ungarn.

* Das österreichische Kaiserhaus hat einen herben Verlust erlitten. Nach schwerem Leiden ist Erzherzog Rainer im Alter von 88 Jahren in Wien verschieden. Der Verstorbene hat früher im politischen und militärischen Leben der Donaumonarchie eine hervorragende Rolle gespielt. So war er von 1861 bis 1865 Ministerpräsident und unter seiner Leitung hielt die Verfassung in Osterreich ihren Bestand. Der Deutsche Kaiser war ein besonderer Verehrer des greisen Enkelschafens.

Frankreich.

* Nicht ganz so freudig wie in der Kammer, ist das Ministerium Briand im Senat begrüßt worden. Während sich in der Kammer eine große Mehrheit für das neue Kabinett fand (77 Stimmen hatte Herr Briand gegen sich), sprachen im Senat nur 253 Männer der Regierung das Vertrauen aus, 76 Stimmen gegen sie und 133 enthielten sich der Stimme, woraus manche Politiker schließen wollen, daß Herr Briand nicht lange Herr der Lage bleiben wird.

England.

* Die Admiraltät beabsichtigt eine beträchtliche Vermehrung des ihr unterstehenden Marinejagtkorps. Mehr als 300 Flugmaschinen sollen entlang der Küstestädte und dem Kanal stationiert werden. Eine Reihe von Ständen zu Flugmaschinen sind bereits an der Ost- und Südküste ausgewählt worden. Jeder dieser ständigen Standorte wird dem Kommando eines Kreuzers untergeben, dem zwei bis drei Maschinen und die entsprechende Anzahl von Führern zugeteilt werden. Die Insel Thornet im Hafen von Chichester wird bereits als erster dieser Flugplätze eingerichtet. Auch im Bau von Marinestützpunkten wird eine Beschleunigung angestrebt.

Spanien.

* Das Programm der neuen Regierung kündigt in erster Linie eine Regelung der Arbeiterfrage an. Außerdem wird die Schaffung einer Kolonialarmee neben einer gründlichen Neuorganisation der Landesverteidigung in Aussicht gestellt.

Balkanstaaten.

* Das Ergebnis des rumänischen Kronrats ist der Beschluß, daß der rumänische Gesandte in London beauftragt werden soll, dem bulgarischen Delegierten Danew mitzuteilen, daß die rumänische Regierung eine amtliche Mitteilung über den Umfang der bulgarischen Zugeländnisse bringend erwarte.

Ägypten.

* In anbetragt der immer weiter um sich greifenden mohammedanischen Bewegung in Marokko (eine solche macht sich übrigens infolge der Haltung der Großmächte gegenüber der Türkei in der ganzen mohammedanischen Welt bemerkbar) wird Generalresident Lyautey von der französischen Regierung mit großen finanziellen und militärischen Mitteln ausgerüstet werden, um das französische Protektorat im Scharifenreich zu sichern.

Äthen.

* Die Auftraggeber der Sechsmächtegruppe haben ihre Vertreter in Athen ernannt, den Anleihekontrakt abzuschließen, wenn die Gesandten der sechs Mächte mit den Bedingungen einverstanden seien. Letztere sind sich aber in keiner Weise einig. Der französische Gesandte besteht besonders auf scharfen Bedingungen, u. a. auch darauf, daß das bündige Verprechen, finanzielle Ratgeber zu ernennen, sowie bis in die kleinsten Einzelheiten gehende Bestimmungen über die finanzielle Neuorganisation und die Aufsicht über das Finanzwesen mit in den Kontrakt hineingenommen werden. Die Gesandten anderer Mächte verlangen, daß die Schulden Chinas für Kriegsschiffe, Kriegsmaterial usw. aus der Anleihe bezahlt werden, wogegen die Gesandten der nicht an diesen Schulden interessierten Mächte geltend machen, daß dieses Kriegsmaterial, für das China die Schulden eingegangen sei, gegen ihre eigenen Länder verwendet werden könnte. China hat in sämtliche ursprünglichen Bedingungen der Sechsmächtegruppe eingewilligt und macht den Vorschlag, die Ernennung finanzieller Ratgeber und die anderen Einzelheiten in einer besonderen Note zu behandeln. Dadurch wird der Wehrheit der Bankten Genüge getan, die der Ansicht sind, daß die nunmehr in Aussicht genommenen Bedingungen eine ausreichende Sicherheit bieten.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht) Berlin, 27. Januar. Trotz des frühen Sessionschlusses, den man allgemein erwartet, wird der Etat auch in diesem Jahre nicht schneller erledigt, als in früheren Jahren. Am 25. d. Mts. kam man nicht weiter als bis zum Reichsgesundheitsamt, nachdem ein großer Teil der Sitzung der Besprechung der „Titanic“-Katastrophe, ein anderer Teil der Tätigkeit des Statistischen Amtes gewidmet worden war.

Der sozialdemokratische Abg. Schumann, der Vorsitzende des sozialdemokratischen Transportarbeiterverbandes, war es, der die „Titanic“-Katastrophe aufs Tapet brachte, die vor zwei Jahren erfolgte Verhinderung der Seemannsordnung als völlig ungenügend erklärte, die Schaffung eines Reichsflughafenamtes forderte und vor allem die Beteiligung von Arbeitervertretern an der in Aussicht genommenen internationalen Konferenz wünschte. Auch bei uns, so behauptet der sozialdemokratische Redner, sei nicht alles so schön und gut, wie man uns glauben mache; manchmal würden Dampfer mit völlig ungenügender Mannschaft hinausgeschickt, wie denn überhaupt die Ausbeutung der Seeleute mit einer der Hauptursachen großer Katastrophen sei. Der Regierungsvertreter Geheimrat v. Jonquierres blieb dabei, daß bei uns die Dinge anders lägen wie in

England, daß aber auch wir aus dem Unglücksfall die nötigen Lehren bereits gezogen hätten. Das verlangte neue Seemannsordnungsgebot sei in Vorbereitung. Besonders eingehend erwiderte dem sozialdemokratischen Anführer dann aber der Volksparteiler Dr. V. Fischer, der jüngste Direktor der Hamburg-Amerika-Linie. Die „Titanic“-Katastrophe, so führte er aus, sei von niemandem vorauszuweisen, von niemand aber auch zu verhüten gewesen; auf Grund dieser Katastrophe eine staatliche Aufsichtsbehörde zu fordern, sei schon deshalb unlogisch, weil gerade in England eine solche Staatsaufsicht besteht, während bei uns die Aufsicht in den Händen der Seederbittgenossenschaft liege, auf die man allerdings nur stolz sein könne. Die Angriffe des sozialdemokratischen Redners auf die Seederbittgenossenschaft wurden denn auch noch von dem Grafen Behar p zurückgewiesen.

Beim statistischen Amt monierte der sozialdemokratische Abg. Bender die unzulässigen Arbeitszeiten im Fuhrwerksbetriebe, während der Volksparteiler Dr. Wendorf den Wunsch aus dem Vorjahre wiederholte, Erhebungen über die Art der Bodenbenutzung und der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe zu veranstalten. Der Redner erwähnte dabei, und diese Mitteilung wurde alsbald vom Bundesratspräsident bestätigt, daß künftig die Viehzählung alljährlich stattfinden soll.

Drei sozialdemokratische Redner besprachen dann hintereinander die Arbeitsverhältnisse in der Schwereindustrie, bei den Steinarbeitern und im Metallgewerbe, und beim Reichsgesundheitsamt kam derentrumsabgeordneter Axtor auf die Säuglingssterblichkeit zu sprechen und auf den Rückgang der Geburten in Deutschland.

Dann verlas die Frau auf Dienstag.

Deutscher Handelstag und Angestelltenversicherung.

Nach dem Versicherungsgebot für Angestellte vom 20. Dezember 1911 sind die Beiträge von den Arbeitgebern und den Versicherten zu gleichen Teilen zu entrichten. In der Sitzung des Vorstandes des Deutschen Handelstages wurde nun darauf hingewiesen, daß trotz jener Bestimmung Arbeitgeber in Ermüdung gezogen hatten, die Beiträge, auch soweit sie den Versicherten obliegen, zu zahlen. Hierfür dürfte in erster Linie der Wunsch maßgebend gewesen sein, daß die Angestellten nicht infolge des Gesetzes einen Abzug vom Gehalt erfahren möchten. Außerdem scheute man vielleicht die Unbequemlichkeiten und Weiterungen, die mit einem solchen Abzug verbunden seien.

Demgegenüber wurde in der Vorstandssitzung ausgeführt, daß der Übernahme der gesamten Beiträge durch die Arbeitgeber auch schwere Bedenken entgegenständen. Vor allem erscheine es recht und billig, daß die Angestellten, auf deren Veranlassung und zu deren Gunsten das Gesetz erlassen sei, an der Tragung seiner Lasten beteiligt würden. Es liege hierin ein erzieherisches Moment, das auch mit Rücksicht darauf von Bedeutung sei, daß sich Bestimmungen nach einer Vermehrung der Leistungen und der Lasten des Gesetzes geltend machen könnten.

Ferner komme in Betracht, daß sich ein mögliches Verhältnis herausstellen würde, wenn die Arbeitgeber wohl den Angestellten, nicht aber den Arbeitern die Lasten der Versicherung abnehmen möchten. Die Arbeiter könnten dadurch leicht zu Ansprüchen veranlaßt werden, deren Erfüllung nicht den Wünschen der Arbeitgeber entspreche. Wohl sei es jedem Arbeitgeber freigestellt, wie er sich zu der erörterten Frage stellen wolle, er sollte sich jedoch dessen bewußt sein, daß seine Entscheidung auch auf andere Arbeitgeber eine Rückwirkung ausüben könne. Der Deutsche Handelstag richtet deshalb an seine Mitglieder die Bitte, dafür zu sorgen, daß in Kreise der Arbeitgeber diese Gesichtspunkte sorgfältig erwogen würden. Da die erste Beitragszahlung alsbald nach Ablauf des Monats Januar 1913 erfolgen soll, sei eine dringliche Behandlung der Angelegenheit erforderlich.

Im Strom der Welt.

Erzählung von Paul Witz.

„Nicht möglich! Nicht möglich!“ — weiter brachte Kurt nichts heraus, denn er begriff nicht, wie das hatte geschehen können.

„Wissen Sie denn, von wem Ihre Frau Mama den Schein bekommen hat?“ fragte Jensen weiter.

„Blödsinn wurde Kurt purpurrot. Seine Bände fiel ihm ein. Verflucht! Was sagte er denn nun? Immer verlegen wurde er; nicht ein Wort brachte er mehr heraus.“

„Endlich begann Jensen wieder: „Das beste ist, Sie gehen gleich nach Hause und suchen Gewissheit zu erfahren; denn am Nachmittag dürfte vielleicht die Polizei schon zur Recherche kommen.“

Von neuem fuhr Kurt zusammen — — — Die Polizei! Alldäufiger! Was sollte denn bloß daraus werden! „Kredibel!“ stand er da und starrte hilflos zu Jensen hin.

Mitleidvoll sagte der: „Also, wie gelagt, gehen Sie gleich nach Hause und suchen Sie zu erfahren, was Sie können. Ich werde Sie beim Chef entschuldigen.“

Kurt nickte ihm zu. Sagen konnte er nichts. Dann rannte er hinaus.

In das erstbeste Auto sprang er und fuhr nach der Botschaftstraße. Tausend Gedanken kreuzten durch seinen Kopf, aber nicht einen konnte er zu Ende denken.

„Schneller, schneller!“ schrie er den Lenker an.

„Aber mein Herr, ich darf nicht schneller fahren.“ Rang es zurück. „Hier sind zehn Mark. Nun aber los!“

Mit rasender Eile jagte man durch die Alleen des Tiergartens dahin.

„Endlich, endlich am Ziel. Niemals fürzte er die Treppen hinauf und rief an der Klingel. Ganz bestürzt erschien Madame Leoni.“

„Mein Gott, was ist denn passiert?“ — „Die Gräfin! Wo ist die Gräfin?“ — „Rastlos drang er weiter vor.“

„Aber was ist denn nur geschehen? Die Gräfin habet noch.“

„Also, bitte, melden Sie mich! Es eilt, wie Sie sehen.“

„Erregt lief er im Salon hin und her. Ach, wie die Minuten dahinflogen. Zu wahren Ewigkeiten wurden sie! Und Marianne kam und kam nicht.“

Tausendmal sprach er sich Mut und Ruhe zu; denn es mußte sich ja doch alles auflären, und ebenso oft verwirrt er wieder jeden Gedanken. Endlich, endlich kam sie!

In einer entzückenden Morgentoilette trat sie ihm entgegen. Beglückend sah sie aus. Er aber war heute wie geblendet. Nur flüchtig lächelte er die Hand.

„Ach,“ rief sie beleidigt, „wo bleibt der Gentleman? — Warum behandelst du mich so kurz? Das bin ich nicht gewöhnt.“

„Bedenk, mit kurzem Atem, sagte er: „Marianne, der eine von den Scheinen, die du mir gabst, ist falsch gewesen.“

Sie fuhr zusammen und sah ihn erschrocken an. Doch nur einen winzigen kleinen Augen-

blick lang. Dann erwiderte sie lächelnd und leicht: „Das ist sehr fatal, — aber schließlich wird man den Verlust verschmerzen können.“

Stumm, mit brennenden Augen stand er vor ihr.

„Ruhig frage sie: „Abgesehen, woher weißt du?“

„Die Reichsbank hat ihn angehalten.“

„Nun, und die andern beiden?“

„Von denen weiß ich noch nichts.“

„Es war, als atmete sie freier. „Und deshalb bist du so erregt, daß du völlig vergißt, mir ordentlich guten Morgen zu sagen? Poveretto! Um lumpige tausend Mark!“

Mit strahlender Miene stand sie da und streckte ihm die heringelte zarte Hand hin. Zwar lächelte er sie gar und innig, aber seine Angst und der Schreck waren noch zu groß.

„Und was soll ich nun der Polizei sagen?“ fragte er, leise erschauernd.

Wieder fuhr sie leicht zusammen, doch wieder beherrschte sie sich sofort. „Was geht das denn die Polizei an?“

Sie wird festzuhalten suchen, woher ich den Schein habe. Und wenn ich das nicht nachweisen kann, wird man sich zunächst an mich halten!“ antwortete er angstvoll.

Diesmal erwiderte sie so stark, daß ein Beruhigen unmöglich war. Sie sank in einen Stuhl und rief voller Empörung: „Inerdt! Was hat sich denn die Polizei da hineinzu-mischen? Es ist für uns doch schon genug Ärger, daß wir die tausend Mark verlieren. Deshalb denn jetzt auch noch die Schere mit der Bekörde? Mit der Polizei hat doch niemand gern zu tun.“

„Aber es genügt der Bank doch nicht, das falsche Geld festzuhalten; man wird und darf erst recht nach dem Fälscher suchen. Und das wird diesmal sicher sehr nachdrücklich geschehen, denn der Fälscher soll weiterhaft nachgemacht sein. Die Bank hat also ein Interesse an der Festnahme des Fälschers, denn sicher hat er doch mehr Not in Umlauf gebracht.“

Schweigend, in sich versunken, sah sie da und sah erregt vor sich nieder. Was tun? Was jetzt nur tun? — Sie kämpfte einen stillen, aber harten Kampf in sich durch. Nervös gerieten und supplten die zarten Finger an den feinen Spigenärmeln. Was tun? Was jetzt nur tun?

„Ein wenig erkaunt sah er sie an. „Weißt du denn nicht mehr, von wem du die Scheine bekommen hast?“ fragte er endlich.“

Da fuhr sie empört auf: „Wie soll ich das denn jetzt noch wissen? Vermutlich doch von meinem Bankier.“

„Na also, so werden wir sagen, daß er sie dir gegeben hat.“

„Wir, wie so wir? Willst du mir etwa die Polizei ins Haus hegen?“ rief sie erregt.

„Ginstend erwiderte er: „Aber Schatz, ich muß doch sagen, von wem ich den Schein habe.“

„Ich mag aber mit dieser abscheulichen Polizei nicht zu tun haben. Schon der Gedanke daran macht mich ganz rabiat.“

Wieder und wieder suchte er sie zu beruhigen.

Doch plötzlich richtete sie sich auf. Jetzt stand ihr Entschluß fest. Ganz ruhig sagte sie: „Also gut, sag' nur getroßt, daß der Schein von mir



Heer und Flotte.

Seit dem Anlauf des Luftschiffes „Schütte-Banz“ für das Reichsheer schwebten zwischen dem Kriegsministerium und der Luftschiffwerke „Schütte-Banz“ Verhandlungen wegen deren Fortbestehen. Nun ist ein Vertrag zustande gekommen, nach dem die Luftschiffwerke „Schütte-Banz“ zugunsten des Deutschen Reiches auf jedwede Ausnutzung ihrer Patente für das Ausland verzichtet. Professor Schütte erhält eine entsprechende Entschädigung. Das Fortbestehen der Werke wird vom Kriegsministerium durch genaue Aufträge garantiert. Schon in den nächsten Tagen wird mit dem Bau eines neuen Luftschiffes von 24.000 Kubikmetern begonnen werden. Da aber die jetzige Halle für den Bau dieses Luftschiffes nicht groß genug ist, wird die Halle vergrößert und die Werke weiter ausgebaut.

Die Einstellung von „Friedrich der Große“ als Flottenflaggschiff hat jetzt stattgefunden. Die Hochseeflotte besitzt in dem neuen Überdreadnought das vierte Flottenflaggschiff, seine Vorgänger waren „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Kaiser Wilhelm II.“ und „Deutschland“. Gleichzeitig ist jetzt die Reorganisation der fünf Linienkriegsschiffe, wie sie die Herbstentwürfe 1912 vorsahen, beendet. Weitere Veränderungen in der Zusammensetzung der Linienkriegsschiffe werden die nächsten Sommerhalbjahre die drei neuen Linienkriegsschiffe „Kaiserin“, „Prinz-Regent Luitpold“ und „König Albert“ der Front zugeführt sein werden.

Von Nah und fern.

Verhaftung eines Werbers der Fremdenlegation. In Lobberich an der deutsch-holländischen Grenze wurde ein Werber der Fremdenlegation verhaftet. Er nannte sich angeblich Friedrich v. Schönebeck und machte sich in Köln durch größere Geldausgaben für junge Männer verdächtig.

Brand eines historischen Gebäudes in Halle. Ein Großfeuer zerstörte am Sonntag früh einen umfangreichen Anbau des Rathauses zu Halle a. S., worin das Stadtbaurat untergebracht ist. Der Dachstuhl brannte völlig ab. In einer unteren Etage wurden viele wertvolle Zeichnungen, Modelle und Pläne zerstört. Das Feuer sprang auf das historische Wagenschuppen, die alte hallische Universität, über, die durch die Bemühungen der Feuerwehr bis auf den Dachstuhl gerettet werden konnte.

Der verräterische Brief. Der von der Staatsanwaltschaft Heilbronn verfolgte Verwaltungsratsrat B., der nach Unterbringung von 10.000 Mark aus Weinberg gestohlet war, wurde in Wien verhaftet. Er hat sich dort unter dem Namen Selmut Müller an der Hochschule für Bodenkultur einschreiben lassen. Von dem unterliegenden Gehe, das bei einer Wiener Bank hinterlegt war, hatte er bereits 2000 Mark ausgegeben. B. verriet sich selbst. Er hat einen Kollegen, dessen Braut in Triest wohnt, einen Brief, der an eine Dame nach Triest in Wien adressiert war, in Triest aufgeben zu lassen, damit die Dame den Aufenthaltort des Verhafteten nicht kenne. Die Braut dieses Kollegen war jedoch neugierig, öffnete den Brief, der mit dem richtigen Namen unterzeichnet war, und übergab ihn der Polizei in Triest, die sich sofort an die Wiener Polizei wandte.

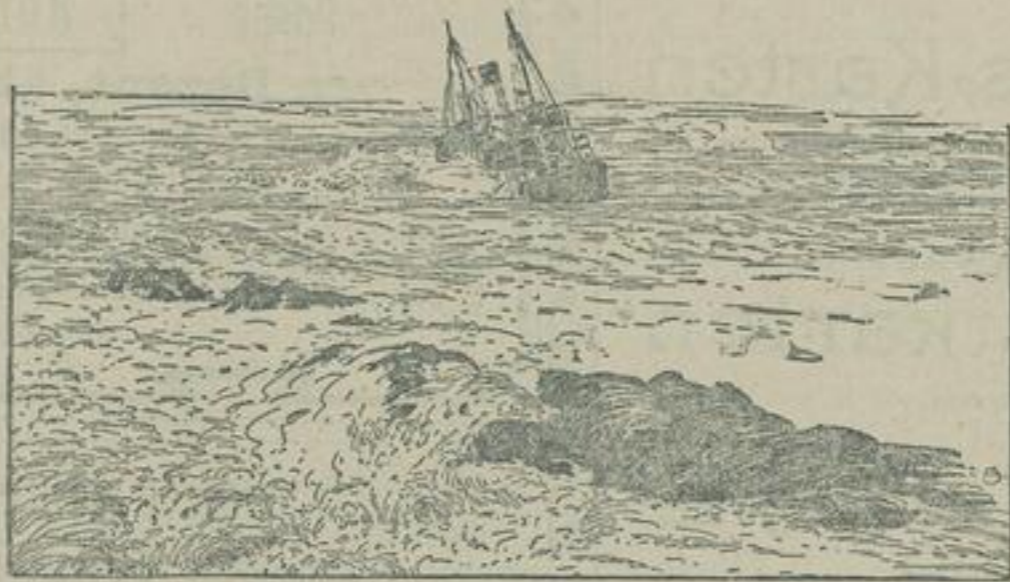
Ein Kampf um Poincarés Anwaltschaft. In der Garderobe des Justizpalastes in Paris gab es vieler Tage eine kleine Aufregung. Frau Chauve, die Stützin der Abbotentalar, die dort aufbewahrt werden, hatte einen harten Streit mit mehreren Fremden auszufechten, die an den Anwaltschaften der Präsidenten Poincarés haben wollten. Sie boten die höchsten Gebührenpreise und legten alle Überredungskünste in Bewegung, aber Frau Chauve blieb zum Glück unerschütterlich und verteidigte das ihr anvertraute

Nationalheiligtum wie eine Adelin, so daß der Talar für diesmal noch vor der Zerstückelung bewahrt geblieben ist.

Ein unheimlicher „Blinder“ Passagier. Beim Einfahren eines nach London gehenden Schnellzuges in den Bahnhof von Taunton hat sich den dort anwesenden Leuten ein furchtbarer Anblick. Am Vorderende der Lokomotive hing in aufrechter Stellung mit dem Gesicht nach vorn ein Mann, dem beide Beine oberhalb der Knie zergerissen waren. Bald genug erkannte man in dem kauertischen „Blinden“ Passagier einen Toten, der auf merkwürdige Weise von der Lokomotive festgehalten wurde. Der Verunglückte war ein Weichensteller aus Bridgewater, der dort bei der Ausbaurung seiner

Tob fand. Aber den Flug wird berichtet: Die Lokomotive erhob sich schnell in weitem Bogen in einer Höhe von 2500 Metern über Brüg und lenkte dann nach sieben Minuten direkt auf den Simplonpass zu, den er um 12 Uhr 12 Minuten überflog. Von hier aus nahm er die Richtung direkt auf Domodossola, über den Montebellopass, die gefährliche Schlucht von Sondo links lassend. Bei seiner Landung, die um 12 Uhr 30 Minuten auf dem Plage erfolgte, wo Chabaz abfuhr, erwartete ihn sein Freund, der Flieger Vestot. Die Menge bereizete die Lokomotive eine begeisterte Kundgebung. Mit dem Automobil des italienischen Unterstaatssekretärs Falconi begab sich der erfolgreiche Flieger in die Villa des Staatsmannes.

Strandung des englischen Passagierdampfers „Veronese“ bei Leixoes an der portugiesischen Küste.



Der englische Passagierdampfer „Veronese“ war bei Leixoes an der portugiesischen Küste auf einen Felsen geraten und befand sich in äußerst gefährlicher Lage. Ingeheure Wellen schlugen über ihn weg, und die ersten Vermählungen, die große Anzahl von Passagieren, die sich an Bord befand, zu retten, waren vergeblich. Schleppdampfer wurden zum Beistand abgefordert, doch blieb es viele Stunden unmöglich, die mit dem Kettensystem versehenen Rettungsboote zu bewegen; es konnten auch keine

Rettungsboote an das Schiff herankommen. Erst bei gelang es, ein Tau zu befestigen, worauf die Rettung der Passagiere unter furchtbaren Schwierigkeiten begann. Wie es unter solchen Umständen wohl unanschaulich war, entbanden allerlei falsche Nachrichten über den Untergang der Passagiere, die sich glücklicherweise nicht bekundeten. Größtenteils traf dann bald die Rettung ein, das sämtliche Passagiere der „Veronese“ gerettet seien.

Tätigkeit von der Maschine des Sondoner Zuges erfaßt worden sein muß. Die ärtliche Untersuchung ergab, daß der Mann durch den furchtbaren Stoß in den Rücken sofort getötet und im selben Augenblick beider Beine heraus wurde. Von der Lokomotive gewissermaßen aufgespießt, machte der verformte Körper die Fahrt bis Taunton mit, ohne daß von dem Inspektor irgend jemand bemerkte, welches Unglück geschehen war.

Der Kesselsturz in New York. In den vornehmen Stadtvierteln wurden von den Streulenden fast in allen besseren Restaurants und Hotels die Fensterstühle eingeworfen. Da die Polizei machtlos blieb, ist die Bürgerwehr mobilisiert worden.

Schachbühnenläufer in New York. Auf der Hochbahn in New York erfolgte ein Zusammenstoß, wobei Kurzschluss erfolgte. Der Notruf wurde sofort ert. Viele Passagiere wurden schwer verletzt. Zwei Waggons gingen in Flammen auf. Es entstand eine furchtbare Verwirrung. Männer, Frauen und Kinder lüchelten durch die Fenster. Erst als die Feuerwehr erschien, konnte das Rettungswert ordnungsgemäß durchgeführt werden.

Luftschiffahrt.

Der Flieger Bielowue hat nach längerem Zögern den Abflug von Chabaz mit glücklichen Erfolg wiederholt. Er flog bei Brüg (Simplon) um 12 Uhr 5 Min. auf und landete um 12 Uhr 30 Min. bei Domodossola an derselben Stelle, wo der Flieger Chabaz vor zwei Jahren seinen

Der Flieger erschien bei seiner Landung wie bezaubert. Sein erstes Wort war: „Ich bin wie außer mir.“ Nur langsam erholte er sich, erklärte aber, unfähig zu sein, seine Eindrücke während des Fluges zu schildern.

Gerichtshalle.

Dortmund. In dem Mordprozeß gegen den Bergmann Lucke, der Anfang vergangenen Jahres beim Wülfen einen siebenjährigen Knaben angefahren und dann aufgehängt hatte, verurteilten die Geschworenen die Schuldfrage auf Mord und sprachen den Angeklagten des Todesstrafe schuldig. Das Urteil lautete auf 14 Jahre einen Monat Zuchthaus. Im Verlauf der Verhandlung erklärte der Gerichtsarzt, der Angeklagte sei ein kranker Mann, dessen Krankheit in absehbarer Zeit zum Tode führen werde.

Leipzig. Das Reichsgericht verhandelte zum zweiten Male in dem Revisionsprozeß des Redakteurs Ulrich der Münzler Reuelen Nachrichten gegen ein Urteil des Landgerichts Darmstadt, das ihn wegen Verleumdung der Polizeikommissarin Dr. Schapiro und des Beigeordneten, jetzigen Stadtrats Bernbi, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt hatte. Seine Revision wurde verworfen. Ebenso wurde seine zweite Revision verworfen, die er gegen ein Urteil des Landgerichts Mainz eingelegt hatte, das ihn wegen öffentlicher Verleumdung des Beigeordneten Bernbi zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt hatte. Die Wahrung berechtigter Interessen sei ihm wohl zuzurechnen, doch reche aus der

Form mehrerer Artikel die Absicht der Verleumdung hervor.

Berliner Humor vor Gericht.

Gausgenossinnen. Vorsitzender des Schöffengerichts (zur Angeklagten, Frau M.): Zwischen Ihnen und der Klägerin scheint wohl, daß erst aus den Akten hervor, seit längerer Zeit ein nicht weniger als freundschaftliches Verhältnis obgewaltet zu haben, es hat wiederholt Redereien vorgekommen. — Frau M.: Sehr richtig. Sie ist im jungen Jahre als Janfippe bekannt. — Klägerin, Frau S.: Der Komplikation kann ich zureden — ich hab in viele anständige Häuser gewohnt, aber somit پوشیت von Portierleuten ist mir noch nicht vorgekommen. — Vorl.: Wie wollen hier sachlich verhandeln und keinen neuen Konfliktstoff schaffen, also enthalten Sie sich beide beizüglicher anzüglicher Redensarten. (Zur Angeklagten): Sie haben in dem Hause, wo auch die Klägerin wohnt, die Gausvereinigung; eines Tages sind Sie nur in der Wohnung der Klägerin erschienen und haben diese durch die denkbar größten Ausdrücke beleidigt, Schimpfwörter, die sich gar nicht wiedergeben lassen. — Angekl.: Was sie zur mir gesagt hat, war noch viele schlimmer, meine Zeiten wer'n det ja macher behältigen. — Vorsitzender: Was bemog Sie überhaupt, in die Wohnung der Klägerin hinauszuhäuten und dort Bier zu schlagen? — Angekl.: Soll ich mir vielleicht von die Person meinen neuen Samtkat für acht Mark ruhieren lassen, ohne einen Wack dazu zu lazen? Sowat sib's ja nich. Ich wollte meinen Mann von die Arbeitstunde abholen, er hatte zwei Bißlets zum Mentop geschonken jetelet, die wollten wir demogen; gerade tret ich aus die Düre don't Hinterhaus raus und fect mir, indem ich die Handtaube anziehe, im Hofe um, ob allens in Ordnung ist, da plätschert wot von oben unten, direkt uf meinen neuen Samtkat ruff, det er man so drücken dat. Ich stand direkt unter die Person ihre Fenster, und da auher sie kein Mensch is't jange Haus eine jone Jemehheit sibig is, wachte sie die Täterin sind. In die nächste Minute war ich oben und besorte ihre den Junt. — Klägerin: Det hert sich so an, als ob's von meine Seite mit Absicht jechen wäre, dabei wot's bloch een unjällicher Zufall. Ich pupie gerade det Fenster. — Angekl.: Abends um sech im Stodestullen! Det erklä'n Sie man einen, der seens Kremp an'n Hut hat. — Klägerin: Ob Sie mir's jlooben, oder nich, is mir piene, bewiejen Neib's doch wahr; an Dage muß ich for't jechst arbeiten und det's keine Zeit. Gerade war ich bei die mittelle Scheibe, da hüt ich unten jemand aus'i Haus rausjreten und siele runter, wot det is. Et war die Anjefachte, sie blies vor die Düre leben und tat sich anjehelend furchbar wichtig mit ihre neue Samtkatze. Im Weirich, mir wollte arschjusen, hob' ich jeyn den Winter, den ich uff' Fensterbreit zu jeben hatte, der schumpf um, und da bei muß wot wot außen runtergerit sind. Abri jens hatte mir die Anjefachte ein paar Dage vorher noch jstehen jemaht. Ich kam von't Inholen zurück und sie Auher den Hof, wobel sie aus einem Schlauch, der an die Wand anjehraucht war, det Plaster besprigte. Als ich vorbeijing, hielt sie den Schlauch abjählich so, det ich nah wurde. — Angekl.: Doch aus Versehen natürlich. Sie brauchen mir ja nich direkt vor't Mundbild zu jooten, wenn Sie jey'n, det ich gerade den Zahn uff'dreht habe. Abri jens: Von weien wot runterjdruppel! Det war ja mindelens ein halber Winter, womit sie mir bejessen hat. Da sie die Sache so dreht, wot's ich jett mal erklä'n, wot se vorher allens jeyt mir bejungen hat. — Vorl.: Das ist natürlich überflüssig, es interessiert nicht im geringsten! — Die Beweisführung ergab, daß beide Parteien sich gegenseitig mit einer großen Zahl höchst unliebsamer Redensarten bedacht hatten. Das Gericht fand einen seltsamen Ausweg, indem es die Verleumdungen für lompensiert erachtete und die Kosten halbierte.

Buntes Allerlei.

Tristiger Grund. „Sage mal, warum nimant du eigentlich immer deinen Jaghund auf deinen Autofahrten mit?“ — „Er apportiert das Geflügel, das ich überjagte.“

Ungewöhnlich. Beamter (einem Beireisenden einen Paß ausstellend): „Besondere Kennzeichen — keine rote Nase.“

Galgenhumor. Herr: „Wie, Johann, Ihr wollt meinen Dienst verlassen?“ — Diener: „Ja, Herr, es tut mir selbst leid, aber ich kann es mit der Gnädigen wirklich nicht länger aushalten.“ — Herr: „Ach, dummes Zeug, Johann, denk doch, wie lange ich es schon ausgehalten habe.“

„Ich werde jogleich mit meinem Banker Rücksprache nehmen.“

„Ach, endlich atmete er wieder freier, und nach herzlichem Abschied lief er davon.“

Einmal sah sie ihm einen Augenblick nach. Dann sah sie auf die Uhr. Und plötzlich rief sie: „Leonie, schnell, schnell!“

Sofort erschien die Gekleidhasterin, stumm fragend, in der Tür.

„In einer Stunde fahren wir beide vom Anhalter Bahnhof ab. Sofort packen und dann ohne Aufsehen weg.“

So stumm wie sie gekommen war, verschwand Madame Leonie auch wieder. —

Kurt sah, wieder einigermaßen beruhigt, vor seinem Pult und verjuckte seine Gedanken auf die ihm vorliegende Arbeit zu konzentrieren. Das gelang ihm aber nur schlecht, denn jedesmal, wenn die Tür ging, fuhr er schreckhaft zusammen, weil er immer glaubte, es trete ein Kriminalbeamter ein.

Auch jetzt erbeute er wieder, obgleich es nur der Portier war, der im Rahmen der Tür erschien.

„Herr Braun, jeben hat ein Dienstmann diesen Brief für Sie abgegeben.“ sagte der greise Mann und ging wieder.

Kurt nahm das Briefchen und betrachtete es. Es war gefaltet. Sofort erkannte er Schrift und Wappen seiner Braut. Lebend erbrach er den Umschlag. Drei Hundertmarkscheine fielen ihm entgegen und dann las er mit sprachlosem Graußen, was sie ihm schrieb:

„Mein lieber Kurt!

Ich bin nach Nizza vorausgefahren. Am

besten, Du kommst noch heute, schon mit dem nächsten Zuge, sofort nach. Du lufst gut, niemand etwas zu jagen, sondern ganz heimlich abzufahren. Also komm noch heute. Reisegeld folgt hierbei. Hier sollst Du alles erfahren.“

Herzlichst Deine Marianne.

PS: Ich wohne Hotel Bellevue.“

Wie geistesabwesend starrte er auf das Papier. Was hieß das, was bedeutete das? Weßhalb fuhr sie gerade jetzt, wo man doch die Polizei jeden Augenblick erwarten konnte? Und was sollte er denn nun ausjagen? Was sagte es ihm, wenn er sagte, der Schein wäre von ihr? Sie war ja nicht da und konnte ja nichts bezeugen. — Weßhalb war sie denn nur gerade jetzt fortgefahren? Das begriff er nicht.

Aber mit einem Male fiel es wie ein Blitzstrahl in seine Seele, hell und grell, so daß er fast erscharrte.

Wie, wenn sie kein gutes Gewissen hatte? Wie, wenn der Schein von ihr gefälscht war? Wie, wenn die andern Scheine auch falsch wären? Ein Grauen, ein furchtliches Grauen überfiel ihn, so daß er am ganzen Körper bebte.

„Mein Gott, mein Gott, wenn das möglich wäre! Unsittlich! Unsittlich wäre es ja!“

Und auf einmal kommt eine grauenvolle Furcht über ihn, eine atembeklemmende, wahrjinnige Angst — Wenn es wahr ist, dann ist ja auch er mit verloren, dann ist ja auch er der Schande preisgegeben, zu Grunde, zu Grunde ist dann ja alles.

Und mit einem Male springt er auf. Fort, fort, nur fort, bevor die Polizei kommt.

So nimmt er Paletot und Hut, und läuft voll Entsetzen hinaus. Niemand wagt ihn zu halten. Fort! Nur schnell fort!

Direkt zur Bahn fährt er. Ohne Abien. Ohne Gepäck. Nur fort! Nur fort!

Er hatte Glück. Der Mittagzug nach München stand gerade zur Abfahrt bereit. Er erreichte ihn eben noch. Erst als er im Coupé saß, wurde er ruhiger, um sich vor den Mitreisenden nicht zu verraten. Still in seine Ecke gedrückt, überdachte er erst jetzt alles.

„Times Namachen“, flüsterete er und ein paar Tränen stahlen sich in seine Augen.

Dann aber machte er sich hart und gräßliche weiter über seine Lage nach. So kam er endlich in München an.

Dort sandte er erst ein Beruhigungstelegramm an die Mama. Dann erstand er eine Reisetasche und die notwendige Wäsche. Und mit dem Süd-Express fuhr er weiter.

Am andern Morgen lagte ihm das blaue Mittelmeer entgegen.

Als er Genua verließ und die warme Frühlingssonne des Südens ihn erwiderte, als seine Blicke über dem Meer diesen strahlenblauen Himmel sahen und der leichte Südwind ihm tauschend herrliche unbekante Wohlgerüche zumwehte, da schwand auch von seiner kummerjahren Seele die erdrückende Last für einige Minuten und er erlag dem Zauber dieser entzückenden Schönheit.

Gegen Abend war er in Nizza.

Sofort erbeute er ins Hotel Bellevue. Nie

geheute, nie geahnte Braucht umgab ihn. Wohin er auch blickte, überall gewahrte er Glanz und verschwenderischen Luxus. Auf Schritt und Tritt wurde er daran gemahnt, daß hier ein Eldorado des schrankenlosen Lebensgenusses war. Von all dem nahm er nur im Vorübergehen wahr, was die Blicke auffingen.

Zeit zum Schauen ließ er sich nicht; denn es drängte ihn zu ihr, zu seiner Marianne, und endlich stand er vor ihr. Mit einem wilden, unbändigen, leidenschaftlichen Ausschrei stürzte sie ihm entgegen und warf sich an seine Brust.

„Endlich, du geliebter Mann, endlich, endlich, hab' ich dich wieder!“ Und sie umfachte und küßte ihn mit solcher Glut ungebändigter Wildheit, wie er sie nie an ihr gefühlt hatte.

Auch er, mitgerissen von ihrem Freudenrausch, umring und liebte sie voll inniger Wärme.

Aber mitten im Zaumel begann er zu jagen auf sich selbst und machte sich frei, stand ernst und in gebietender Höhe vor ihr und sagte ruhig und bestimmt: „Jetzt sprich, was ist geschehen?“

„So laß doch!“ rief sie, ihn auf neue unlassend, „laß doch die Möglichkeiten jett! Wir wollen von uns und unsrer Liebe reden!“

Er aber schob ihre Arme zurück und erwiderte fest und ernst: „Erst will ich nun die Wahrheit hören, die reine Wahrheit!“

„Ach, du bist ja!“ antwortete sie erregt. „Das ist echt deutsche Langweiligkeit!“

„Die Wahrheit will ich jett wissen, Marianne!“ wiederholte er ruhig.

„Die Wahrheit will ich jett wissen, Marianne!“ wiederholte er ruhig.

„Die Wahrheit will ich jett wissen, Marianne!“ wiederholte er ruhig.



Gasthof zum „schwarzen Ross“

Sonnabend u. Sonntag, den 1. u. 2. Februar

Bratwurst-Schmaus

am Sonntag mit feiner Ballmusik.

Zu einer regen Beteiligung ladet hiermit freundlichst ein

Wilhelm Hanta u. Frau.

Gratulations-Karten

für Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Einzug, silberne und goldene Hochzeit und anderen Gelegenheiten

Grosse Auswahl

Genre-Postkarten

in Serien und einzeln.

Trauer-Karten

in eleganter Ausführung empfiehlt

die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Fäkalien-Niederlage Cunnersdorf.

Unser werthen Kundschaft geben wir hiermit bekannt, daß wir an unsrer Fäkalien-Niederlage in Cunnersdorf zur schnelleren Abfertigung auch elektrischen Betrieb eingerichtet haben, wobei es nicht mehr nötig ist, die Fäkalmassen mit der Handpumpe zu heben.

Zur Deckung der damit verbundenen Unkosten sind wir gezwungen, den Preis für den Hektoliter Fäkalmasse von heute ab bis auf Weiteres auf

26 Pfg.

festzusetzen.

Gleichzeitig nehmen wir Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß in der kommenden Frühjahrs-Düngungs-Saison sehr bald Mangel in der Anlieferung der Fäkalien an allen unseren Niederlagen eintreten dürfte. Wir empfehlen deshalb, mit der Abfuhr möglichst bald zu beginnen, da zur Zeit die Anlieferung in genügenden Umfange erfolgen kann.

Dresden, den 24. Januar 1913.

Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden.



Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfehlen äusserst preiswert

Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen mit 3 1/2 % und expediert an jedem Wochentage von 8-1 und von 3-5 Uhr, Sonnabends von 8-2 Uhr. Die in den ersten 8 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Bücher auswärtiger Sparkassen werden kostenfrei übertragen. Einlagen streng geheim gehalten.

Bestellungen

auf
Zeitschriften

aller Art
nimmt entgegen

H. Rühle, Gross-Okrilla.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schallbogen.

Abonnement pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen.

Druck-Verlagsgesellschaft Joh. Neumann, Neudamm, Berlin.

Wird von 100000 Abonnenten.

Gasthof zu Cunnersdorf.

Sonntag, den 2. Februar, abends 8 Uhr

Lustiger Abend

Dresdner Intime Bühne

Direktion; Linus Uhlig.

Kunst - Gesang

Operette

Liebende Lieder

Posse

Humor

Tanz

Dezent, aber lustig.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf 2. Platz 50 Pfg., 1. Platz 80 Pfg. An der Abendkasse 2. Platz 60 Pfg., 1. Platz 1 M.

Es ist mir gelungen, dieses überall mit Sensation und großem Erfolg auftretende Künstler-Ensemble für ein Gastspiel zu gewinnen und ich hiermit meine hochverehrten Gäste und geschätztes Publikum von Cunnersdorf und Umgegend, einige fröhliche und genussreiche Stunden versichernd, freundlichst ein.

Hochachtungsvoll Paul Fuchs.

Medinger Zementwaren-Fabrik

Telefon Nr. 11 Felix Wäntig Telefon Nr. 11

Post Hermsdorf Medingen Station Cunnersdorf

Treppenstufen, Fenster- und Tür-Umrahmungen sowie alle Bauwerkstücke nach Zeichnung und Angaben.

Grosses Lager in Fussboden-Platten
Zement-Platten jeder Länge

Brunnen-Steine und -Ringe
Schleußen-Rohre alle Weiten
Zement-Dachziegel, neueste verbesserte Konstruktion

Grab-Einfassungen

Fabrikation sämml. Artikel in Kunst-Granit u. Kunst-Sandstein

Man verlange Preisliste! Kosten-Anschläge gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Leiffaden der Völkerkunde

Von Professor Dr. Karl Weule

Mit einem Bilderatlas von 120 Tafeln (mehr als 800 Einzeldarstellungen) und einer Karte der Verbreitung der Menschenrassen
In Leinen gebunden 4 Mark 50 Pfennig

Dieses Buch gibt unter weitausgreifender Heranziehung des Bildes eine zusammenhängende Darstellung der modernen völkerkundlichen Anschauungen und beschränkt sich nicht nur auf die Schilderung der einzelnen Völker und ihrer körperlichen und kulturellen Eigenschaften, sondern berücksichtigt in einem besonderen Abschnitt auch die Ergebnisse der vergleichenden Völkerkunde.

Illustrierte Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung

Restaur. z. Forsthaus. 240 Meter Kippen

Sonnabend, d. 1. Febr.

Schlachtfest.



mit Holz solange der Vorrat reicht,
à Meter 1,50 Mark, zu verkaufen bei

Albin Freudenberg,
Cementsteinfabrik.

Poesie - Albums.

Große Auswahl in billiger Ausführung
Bessere vorjährige Muster zu herabgesetzten Preisen.

Buchhandlung Hermann Rühle.

Direkt an Privat!

Chevreaux-Boxleder-Schnür- u. Knopf-Stiefel

mit und ohne Lackkappe
für Damen u. Herren Paar . . . M. 5.50
Luzernausführung . . . 7.50
Vaarwelle Nachnahme. Umtausch gestattet.
Deutsche Schuhzentrale Pirmasens

Eheleute

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt:
„Glückliche Eltern“.

Preisliste über Mutterspritzen, Leibbinden und alle Hygienischen Frauenartikel sende diskret zu.

Rich. Freisleben,
Dresden-A., Postplatz.

Auf dieses Inserat Rabatt.

